

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **26 (1870)**

Heft 35

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



26. Bd.
1870.

N. 35.
27. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern fr 6.

Ein Ende mit Schrecken.

ER saß einsam in seinem Zelt, ein alter, kranker, gebrochener Mann. Es war dunkel, der Sturm trieb graue Wolkengeschwader über den nächtlichen Himmel, an dem sein Stern nicht mehr leuchtete.

Mit der Faust schlug ER sich vor die mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn: „O könnt' ich sie zurücknehmen, die sechs letzten Wochen!“

„Vor sechs kurzen Wochen noch der Mächtigste der Mächtigen — und jetzt!“

„Vor sechs Wochen noch der Auserwählte von 8 Millionen — und jetzt!“

„Vor sechs Wochen noch gefürchtet von den Fürsten und Völkern des halben Erdkreises — und jetzt!“

„Vor sechs Wochen noch beweihraucht von einem Schwarm kriechender Höslinge — und jetzt!“

„Vor sechs Wochen noch an der Spitze von 500,000 siegesmuthiger Soldaten und jetzt!“

Aus der Ferne hallte es gleich dumpfen Donnerschlägen; es war der Kanonendonner der Preußen. Todesröcheln und Jammergeschrei erfüllte gleich einem giftigen Nebel die Luft.

„Was ist aus meinen Generalen geworden? Sie halten mich gefangen! — Was ist aus meinen Günstlingen geworden? Sie bringen ihre Beute in Sicherheit, die sie unter meinem Schutze dem Lande gestohlen! — Was ist aus meinem Weib geworden? Es flieht mit den Schätzen, die ich ihm geschenkt! — Was ist aus meinem Kinde geworden? Sie haben es mir geraubt!“

Sieh! Eine lange lange Reihe von bleichen Schatten zieht an der Zeltöffnung vorbei; sie singen eine wunderliche düstre Weise: „Wir sind die Deportirten von Cayenne, die Opfer deiner trocknen Guillotine. Heut feiern wir den Vergeltungstag!“

ER verdeckte sein Gesicht mit seinen Händen und ein Fieberfrost schüttelte all seine Glieder.

Da trat lautlos ein Drittes einer der Schatten in's Zelt. Der Schatten wies auf seine Brust, die von Kugeln durchbohrt war: „Kennst du mich?“ Ein Angstschrei entwand sich ER'S Brust. „Kennst du mich? Ich bin Maximilian, den du verrathen. Der Tag der Vergeltung ist da!“

Näher und näher ließ sich der Donner der preussischen Kanonen hören. Von der andern Seite, von der Gegend her, wo die einst so stolze Kaiserstadt liegt, tönte ein wildes Wuth- und Jammergeheul.

Und es ließen sich ferne Stimmen erkennen: „Wo ist er, der so namenlose Schande, so unnenmbares Elend über sein Land gebracht? Wir müssen Rache nehmen an ihm und seiner Brut!“

Und der bleiche Schatten im Zelte mit den Wundmalen an der Brust sprach dumpf: „Stürze dich in dein Schwert, Imperator!“ Aber der alte, franke, gebrochne Mann konnt' es nicht, denn er zitterte.

Und es nahm ein Ende mit Schrecken.

Le couronnement de l'édifice.



«Qu'a tu fais de ma belle France?»

Vive la blague!

Hoch lebe die Erfindungskunst und dazu die Blagage, —
Mit dieser macht zu jeder Zeit man sich gar viel Courage!
„Kanonenboote setz' ich euch im Rhein grad vor die Nase,
„Sind fix und fertig, glaubt es mir, 's ist keine hohle Phrase.
„Mit Mitrailleurten komm' ich dann zu lehren euch hübsch mores, —
„Die hacken Alles windelweich und machen euch capores.
„Wir gehen marodierend dann ein Bißchen promeniren,
„Brandschießend auch, wo's grade paßt, Gut zu amüsiren,
„Durch euere Länder groß und klein bis nach der Capitale;
„Den Frieden dort diktire wir im Schloß im weißen Saale.
„Und unsre Schiffe petits et grands, gespicket mit Kanonen,
„Beschießen euere Hansestädt' und ziehn Contributionen.
„Schön ist's planirt: Allons, enfants! Es wartet die gloire
„Und fehlen kann's unmöglich uns an großer victoire.
„Schon haben wir ja Sarrebrouck, wir sind irresistibles;
„Wer's dennoch uns nicht glauben will, dem machen wir's plausible.“

So tönt' es durch Europa vor noch nicht ganz vier Wochen.
Ich bitte sagt, in welches Loch hat GN sich jetzt verkrochen?

Die Leiden eines Neutralen.

Da meint Einer, die größten Leiden eines Neutralen bestehen darin, daß er vom Schatz auf einige Wochen weg müsse, daß er genöthigt werde, mit den Schneckenwelschen Sauerkraut-Suppe oder mit den Fricthälern sauren Wein zu genießen oder gar auf Stroh statt unter einem 25pfündigen Deckbett zu schlafen. Das ist Alles nichts. Wenn man nur rechtschaffen darüber fluchen kann, ist dieses „Unmuß“ bald vergessen. Aber jetzt kommt ein Befehl oder eine väterliche Ermahnung vom hohen Bundesrath, welcher allen Eidgenossen, denen von der Wacht am Rhein und denen am häuslichen Heerde einschärft, doch ja recht fleißig auf den Mund zu sitzen und tace mulium zu machen mit Wort und Feder, damit ja die Nachbarn jenseits des Rheines nicht höhnen werden. Da sagen wir einfach: Bundesrath, das geht zu weit; schimpfen und aufbegehren ist ein Menschenrecht, das der Eidgenosse sich nicht nehmen läßt, und wenn das sämtliche Ambassadoren-Personal im Bundespallast dagegen auftritt.

Da will ich erzählen, wie es einem Eidgenossen mit dieser preussischen Bestimmung unseres hohen Bundesrathes gehen kann. War vor einigen Tagen in Basel, um einen Bruder zu besuchen, der auch die Wacht am Rheine hatte. Da stüßte mich der Teufel, ins Markgrafenland zu gehen, wo die großen Kriegshelden wachsen, die bei Wörth zu spät kamen. Gehe also nach K. (den Namen verschweigt des Sängers Höflichkeit) und kehre dort im Dachsen ein. Sitzt da ein dicker Philister mit einem Meerschäum hinter dem Tische. „Na, bei den Schweizern wollen wir auch einmal Ordnung machen, wenn wir von Paris zurückkommen,“ meinte der Dicke. „Wann haben Sie denn eigentlich im Sinne, nach Paris zu gehen? und worin besteht die Ordnung, die Sie bei uns machen wollen?“ bemerkte ich dem Dicken ganz bescheiden. Der aber schob sein silbernes Brillengestell über die Nase zurück, und sandte mir ein halbes Duzend Blicke zu, von denen drei schon einen Markgräfler Bauer durchbohren.

„So, der Herr ist ein Schweizer, auch so ein Franzosenfreund und falscher Neutraler. Ich rathe ihm, sein Maul zu halten, sonst lasse ich ihn hinauswerfen; er ist hier nicht in einem Lande, wo jeder machen kann, was er will, wo keine Ordnung ist, versteht er mich, Schweizer.“ Ich schaute den Brillengugger an und hatte ihn bald wieder erkannt. „Freut mich sehr“, sagte ich, „daß sich hier die Polizei wieder grün macht. Es muß sich viel geändert haben, seit 1849, wo ich

Sie, hochgeachteter Herr, als Flüchtling im rothe Löwen in Basel antraf; da waren Sie froh, zu den Schweizern zu flüchten, als Sie die Revolution aus Ihrem Lande jagte. Apropos, sind die Kanonen, die Sie jetzt gegen die Franzosen in's Feld führen, die gleichen, welche die badischen Revolutionärs Anno 1849 in die Schweiz retteten, und welche von den Schweizern Ihrer Regierung wieder zurückgegeben wurden?“ „Schweig Schweizer, unverschämter Schweizer“, schnauzte mich ein dicker Gensdarme mit angerauchtem Schnabel an, „oder er kommt in's Loch.“ — „Nur nicht so hitzig Männlein,“ sagte ich, „er ist gewiß auch Einer von den vielen hundert badischen Kriegern, die damals fahnenflüchtig in die Schweiz kamen, und um nützlich beschäftigt zu werden, die Mauern unserer zerfallenen Festungswerke ausputzen mußten, froh, daß die dummen Schweizer sie mehrere Wochen fütterten. Nur nicht so grün, Männlein; habe ich ihm damals aus Mitleid doch manchen Schoppen bezahlt.“ — „Allerdings war ich damals in der Schweiz, replicirte die angerauchte Polizei, und erinnere mich mit Aeger daran; gaben uns ja die Schweizer nichts zu essen, als bloße Soldatenkost, zweimal des Tages, und ich war doch Feldwebel.“ — „Schön, Herr Feldwebel, wenn Sie wieder nöthig haben, in die Schweiz zu flüchten, so melden Sie Sich nur bei mir; ich werde Ihnen zum eidgenössischen Spaß noch täglich einen Schnapps zukommen lassen. Leben Sie wohl, meine Herrn; es ist ungemain erbaulich zu sehen, wie Sie Sich so breit machen, seit die Preußen Sie bewachen. Gratulire Ihnen zur ersten Mitrailleuse, die Sie heimbringen.“

So ging es mir auf deutschem Boden. Einige Tage darauf machte ich in Geschäften von Genf aus einen Ausflug nach Savoyen. Mit mir ging ein Geschäftsfreund aus Zürich. Wir kehrten in einem der Grenzdörfer ein, tranken eine Flasche Nothen und unterhielten uns in deutscher Sprache über unsere Geschäfte. Auf einmal merkten wir, daß das Zimmer sich mit Bauern füllte, die drohende Geberden gegen uns machen. „Was wollt Ihr, gute Leute,“ meinte mein Freund, „wir sind aus Genf und machen einen Spaziergang in Euer Land.“ — Was Genfer; c'est un mensonge, Preussische Espione seit ihr; habt Ihr nicht deutsch gesprochen? Uebrigens sind alle Genfer Preußenfreunde; mit denen wollen wir schon abrechnen, wenn wir von Berlin wieder zurück sind.“ Damit ergriffen uns die Wüthenden unter den Armen und führten uns zum Maire, der uns eine Begleitung mitgab, damit wir ungeschlagen bis an

die Grenze gelangen konnten. — „Schöne Geschichten das, an einer Grenze risquire ich als Franzose herausgeworfen zu werden, während man an einer andern Stelle mich als Preußen todschlagen will!

Jetzt kommt noch der Bundesrath und verlangt von uns, wir sollen das Maul halten und wenn man über uns schimpft, nichts erwidern, damit wir die Grobiane außer den Landesgrenzen nicht reizen. Da hole der Teufel die Neutralität.

F e u i l l e t o n .

Geldstagssteigerung.

Gleich nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges wird die spanische Geldstagsmasse an eine öffentliche Steigerung bringen und den Meistbietenden verkaufen:

1. Die spanischen Rechte auf das Reich des Montezuma und das Reich der Inkas so wie auf verschiedene südamerikanische Republiken. Dieselben werden bedeutend unter dem Herstellungspreis losgeschlagen.

2. Eine nicht mehr neue etwas schadhafte Königskrone, noch dienlich für einen alten Koburger. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, werden von Preußen keine Angebote angenommen. Der Beständer muß katholischer Confession sein und einen Impfschein vorweisen können. Nähere Auskunft ertheilt der Massaverwalter Prim in Madrid.

Zu verpachten.

Wegen Auswanderung ist eine der bedeutendsten Ziegelhütten in Frankreich auf unbestimmte Zeit an einen tüchtigen Ziegler zu verpachten.

Die Ziegelei sammt Wohnung und anstoßendem Garten ist in einem der schönsten Theilen von Paris gelegen. Einer honetten Familie mit kleinerer Verwandtschaft wird der Vorzug gegeben. Ohne gute Leumundzeugnisse ist unnütz sich zu melden und Korfikaner werden nicht berücksichtigt. Man schreibt sich an beim peuple francais jenseits der Mesellinie.

Eidgenössische Feldpost (Musteradresse.)

An das Erliche Annamäi Bächli in N. Pf. L. Kanton Freiburg in der Schwiz (ang Suisse).

Neutralitätsbruch.

Meier: Hast gesehen? In ihrer Freude hat die „Luzernerzeitung“ ihr Bülletin vom Sieg der Preußen bei Metz roth gedruckt. Was werden die Franzosen dazu sagen?

Dreier: Die Redaction entschuldigt sich; die Presse sei gerade mit Rothdruck beschäftigt gewesen.

Meier: Jahr aus, Jahr ein!

Keine Hererei, lauter Geschwindigkeit.

Meier: Das geht dann doch über's Bohnenlied. Schau mal! Dieses rosenrothe Bülletin der „N. Z. Z.“ vom 7. August bringt das Neueste aus Paris vom 8. August!

Dreier: Hast du deine Geographie ganz vergessen, Meierchen? Das Pariser Telegramm ging, weil die direkte Linie unterbrochen war, von Ost nach West einmal um die Welt und langte also in Zürich um einen Tag früher an, als es in Paris abging.

Aus Bigrihien.

Fridli (in der Zeitung lesend): Dänk, Balz, d'Prüße händ schu wieder zwi Adler erobert!

Balz: Nä, zwi Adler, das ischt ja äs Baggädäl. Da hättit ä Paar Ma ei Tag lang bloß gnueg z'fräße dervu.

Briefkasten. „Roth.“ Erhalten und verwendet. — H. J. K. in G. Gleichfalls benutzt. — J. B. in L. Dießmal konnten wir ihnen entsprechen. — C. L. in M. Zum Theil wenigstens konnten wir Ihren Wunsch erfüllen. — Arsenikfreier Süßbrand. Wir gedenken Ihr Bilderäthsel gelegentlich einmal unsern Lesern vorzulegen. — Gfrater: Wenn sich Nr. 3 nicht auf ein bestimmtes Factum stützt, welches wir nicht kennen, so dürfen wir nicht damit aufrücken; es wäre eine Verdächtigung des ganzen Standes. — C. H. in Athen. Es sind gute Gedanken, müssen aber zum Theil umgearbeitet werden. „Merci einewäg“ — sagt der Mugopotantier. — L. S. B. P. Heute glaubten wir's in etwas abgeändert Form bringen zu dürfen — unbeschadet der Neutralität. — Fürst Primas. Entsprochen. — H. G. Benutzt.

Beitgespräch aus Persépolis.

Heiri: Du Hans weischt warum das Chna-
beschieded trotz der Igab der Bürgermittwuche-
g'sellschaft nüd abg'halte wird.

Hans: Meinst öppe us B'scheideheit vom
Stadrath, daß sie dänket, will si die beste Urede
wüssid seigid sie die beste Schütze?

Heiri: Nei!

Hans: Oder wänd sie nüd d'Schuld sie, daß
s' Pulver chlöpft?

Heiri: Nei, i g'seh scho du erratsches nüd,
i will dir's säge. G'sesch si wänd die Junge lehre
spare, daß si die Stüre besser decke chönd, bi dere
Dekretirig si g'jend, daß si nüd gwüßt händ z'spare.

Hans: Persé du häsch errathe.

Muster-Annonce.

Unterzeichnete, durch Todfall ge-
sintt, ihr Geschäft zu liquidiren, bietet sämt-
liche Waaren zum Ankaufspreis und darunter an,
am liebsten würde sie solche an solide Personen
gegen äußerst gute Bedingungen abtreten.

M. B.

Militärisches.

Instructor: Worin besteht die Subordi-
nation?

Rekrut: Im Polizeizimmer.

Instructor: Wer bringt Morgens dem
Arzt die Krankenrapporte?

Rekrut (besinnt sich): Der Feld-
weibel.

Instructor: Befehl! Wer steht unter
dem Befehl des Arztes? Wer nimmt ihm die
untergeordnete Arbeit ab?

Rekrut: Aha, jetzt weiß ich's . . . der
Todtengräber.

Dreier: Was sind die Pariser seit der
schiefen Wendung des Kriegs?

Meier: Unruhig!

Dreier: Und Napoleon?

Meier: Sehr unruhig!

Dreier: Siehst du nun, daß der Kaiser
und die Nation stets eines Sinnes sind!

Anzeiger des „Postheiri“.



Der **Anzeiger** des „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von
bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande
eine **bedeutende Zahl von Lesern** hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige
Bettzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen
alle **soliden Annoncenbureaus**, sowie die Expedition des „Postheiri“.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Den eidgenössischen Waffenbrüdern

steht unser Vereinslokal im **ersten Stock der Safrananzunft**, an der Gerbergasse, zwischen Marktplatz und Post,
zur Verfügung. Sie finden daselbst Papier und Schreibmaterialien zur Beforgung ihrer Correspondenzen.

Die Commission
des schweizerischen Unteroffiziersvereins,
Sektion Basel.

Hotel-Pension Victoria in Aigle,

2 Minuten von dem Bahnhof bedeutend vergrößert und ganz neu eingerichtet durch den neuen Eigentümer **K. Roy**.
— Großer Lustgarten. — Traubenkur vom 1. September an. — Omnibus an allen Zügen. — Nächstens Eröffnung
der türkischen Bäder im Hotel. — Billige Preise.

Bei **Jent & Gassmann** in Bern und Solothurn sind stets vorrätzig:

Operations-Karten

der

Kriegsschauplätze am Rhein, in Mittel- und Norddeutschland
zu den Preisen von 70 Cts. bis Fr. 4.

Advokaturbureau.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich anmit zur Führung von Prozessen wie Beforgung von Incassi und Rechtsgeschäften jeder Art auf dem Gebiete des Kantons Zug und Umgegend, unter Versicherung prompter und billiger Ausführung der Aufträge.

J. Rüttimann, Fürsprech,
in Baar.

A vendre:

Un **domaine** situé près d'Hauterive, à une lieue de Fribourg, d'une contenance de passé 30 poses, la plus grande partie en prés, comprenant maison d'habitation, grange, écurie, etc.

Conditions de paiement favorables.

S'adresser à Mr. **Monney**, Receveur d'Etat, à **Fribourg**.

Uhrenfabrik in Biel

Gros. **A. Douard.** Détail.

Garantirte Uhren, goldene und silberne. — Specialitäten in allen Sorten von **Remontoirs au Pendant** und Damen-Uhren. — **Détail** zum Fabrikpreise, Garantie zwei Jahre, große Auswahl. — Sendungen gegen Nachnahme. — Frankiren.

Durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern zu beziehen:

Plan von Paris und Umgebung.

Folio. Preis Fr. 1. 50.

Bei **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern ist vorrätzig:

Der Rabenjammer.

Ein populär-wissenschaftlicher Vortrag, gehalten von

Dr. Saringius.

Preis 70 Ctz.

Bei **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern ist vorrätzig:

Der lustige Deklamator.

Auswahl komischer Dichtungen zum Vortragen in fröhlichen Kreisen.

Erstes Bändchen, 5. Auflage: 63 Deklamationen.

Zweites Bändchen: 62 Deklamationen.

Preis jedes Bändchens elegant broschirt Fr. 1.

Karten des Kriegsschauplatzes

im Preise von 40 Ctz. bis Fr. 2. 60 zu haben bei

Jent & Gasmann
in Solothurn und Bern.

Sobald erscheint:

Die deutsche Fahnenweihe

oder

Napoleons letzte Stunde.

Historisch-politischer Roman
aus unseren Tagen

von

Dr. Hugo Falkenberg.

Mit **Gratis**-Illustrationen, bestehend in Karten, Plänen, Portraits, Kriegsscenen.

24 Hefte à 40 Ctz.

Bestellungen nehmen jederzeit entgegen die Buchhandlungen von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern.

1870!

Der große Entscheidungskampf zwischen Frankreich und Deutschland.

Geschildert von

Theodor Griesinger.

Mit zahlreichen Illustrationen.

Preis per Lieferung 50 Ctz.

Zu beziehen durch **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern.

In der Buchhandlung von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern zu haben:

Neueste Kriegskarte

der

Rheinlande

ausgedehnt bis

Ulm, Würzburg und Paris.

Mit besonderer Berücksichtigung

der

Gebirgszüge und Eisenbahnen

von

Karl Eugen Ritter.

Quer Folio Preis 1 Franken 35 Centimes.

Von **Jent & Gasmann** in Solothurn und Bern werden jederzeit Abonnements angenommen auf:

Vom Kriegsschauplatz. Illustrierte Kriegs- Zeitung

für

Volk und Heer

in zwanglosen Nummern — jede Woche 2 bis 3 Nummern — von je acht Seiten größt Folio auf's Reichste illustriert.

Preis für 15 Nummern Fr. 3. 75.